Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 65 (1987)
Heft: 3

Artikel: Hallo, hier Radio Kühlewil
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

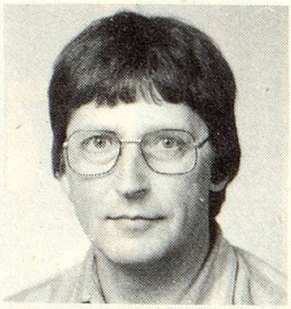
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

«Kühlewil» – früher für Berner ein Ort, der abschreckte. Dort stand nämlich eine Anstalt, in der man «Aussenseiter» der Gesellschaft versorgte.
«Kühlewil» liegt auf dem Längenberg – gerade so weit weg von der Stadt Bern, dass diese Menschen aus den Augen und aus dem Sinn waren. Der Anstalt angegliedert war ein landwirtschaftlicher Betrieb. Dort sollten sich die Insassen nützlich machen.
«Kühlewil»: heute ein ausgebautes Alters- und Pflegeheim, das Wert auf individuelle Betreuung legt, das mit seinen 180 Pensionären nicht zu einem Massenbetrieb werden will. Darum ist das Alters- und Pflegeheim in kleinere Wohngruppen unterteilt, Gruppen, die so weit wie möglich autonom sind und in dem grossen Haus eine Art Insel, ein Zuhause darstellen, wo man sich «geborgen» fühlen kann. Die Verbindung zur Aussenwelt wird heute, nach längerem Warten, durch ein Postauto hergestellt, das direkt vom Postautobahnhof beim Hauptbahnhof Bern bis vor die Tore des Alters- und Pflegeheims fährt.

*

«Die Jungen brauchen uns», schrieb Ernst Kappeler in seinem ersten Beitrag für die «Zeitlupe» im April 1980. Immer griff er vermittelnd ein, wenn jung und alt zusammenprallten. Viele unserer Leserinnen und Leser hörten auf Ernst Kappeler, schlugen «seine» Seite zuerst auf, sie fühlten sich von ihm verstanden. Ende Mai ist Ernst Kappeler gestorben. Seine Stimme ist verklungen, doch in seinen Büchern spricht er noch immer zu uns.

Franz Kälchen

Hallo,

Hallo, hier Radio Kühlewil

Dreimal wöchentlich verbreiten vertraute Stimmen Neuigkeiten aus dem Heim, unterhalten mit einer kurzen Erzählung oder einem Gedicht, interviewen einen Angestellten, berichten über einen gelungenen Unterhaltungsnachmittag, einen Ausflug oder weisen auf kommende Veranstaltungen hin. Ein Pfarrer, der das Heim betreut, gibt mit seinem «Wort zur Woche» den Pensionären eine wohltuende Ergänzung zur sonntäglichen Predigt. Musikstücke, von denen Eingeweihte genau wissen, wer sie spielt und wann diese Musikanten im Heim zu Gast waren, verbinden die einzelnen Sendeblöcke. Mit Recht können die Kühlewiler stolz auf ihre kleine Radiostation sein.

Ein altes Haus wandelt sich

Das Alters- und Pflegeheim Kühlewil liegt ziemlich abgelegen zwischen Bern-Wabern und der Gemeinde Zimmerwald. Es beherbergt 180 ältere, zum Teil pflegebedürftige Pensionäre. Das Heim gehört der Stadt Bern und ist zwischen 1982 und 1984 durch einen schönen Neubau erweitert, der Altbau einer gründlichen Renovation unterzogen worden. Die Zimmer sind hell und freundlich. Wer eigene Möbel besitzt, darf seinen Raum selber einrichten. Viermal pro Tag hält das Postauto direkt vor dem Haus, für Besucher eine höchst willkommene Erleichterung.
Die Pensionäre kommen zum Teil aus der Stadt Bern, zum Teil aus den umliegenden Gemeinden und können entsprechend ihren Fähigkeiten und Kräften mitarbeiten. Helfende Hände in der Küche, im Garten, im Gewächshaus sind hochwillkommen. Die Arbeiten werden entlöhnt. Dieses Taschengeld stärkt das Selbstbewusstsein. Wer noch mithelfen – und sei es noch so wenig – und so etwas verdienen kann, entgeht der gefürchteten Abhängigkeit.

Eine Besonderheit: Farbige Wohngruppen

Die «Kühlewiler» fügen, wenn sie sich vorstellen, dem Namen immer gleich hinzu: «Ich wohne rot» (es kann auch blau, grün, gelb, braun, oliv usw. sein). Ein so grosses Haus musste, um gemütlich zu sein, unterteilt werden. Darüber wa-

ren sich Heimleiter Lukas Bäumle und seine Frau Elisabeth, eine ehemalige Sozialarbeiterin, bei der Neugestaltung bald einmal einig. Sie entschieden sich, das Heim in Wohngruppen aufzuteilen.

Anfänglich dachten sie daran, die «Familien» nach Früchten zu benennen. Aber wer möchte denn «blöde Zwetschge» oder «taube Nuss» genannt werden? So wählten sie Farben. Jede Wohn- oder eben Farbgruppe umfasst ungefähr zwanzig Pensionäre, die gemeinsam essen, plaudern, werken. Auch für Neueintretende ist es wesentlich einfacher, sich in eine Wohngruppe einzuleben, als sich gleich in die grosse Gemeinschaft einfügen zu müssen.

An Lift, Treppenaufgängen und wo immer jemand in die Irre gehen kann, sind Schilder angebracht, die zeigen, zu welcher «Farbe» der Weg führt oder in «welcher Farbe» sich der Bewohner oder Besucher gerade befindet.

In den zu jeder «Farbe» gehörenden eigenen kleineren Aufenthaltsraum werden auch die pflegebedürftigen Patienten gebracht. Sie sitzen oder liegen bei der Gruppe. Auch sie sind angekleidet, nicht in Nachthemd und Morgenrock. Das Pflegepersonal ist verantwortlich, dass niemand vernachlässigt erscheint. Sicher spürt auch ein pflegebedürftiger Mensch, ob er hübsch angezogen ist oder ob ihm einfach ein Morgenrock um die Schultern gelegt wird. Und – mindestens so wichtig – die «Farbfamilie» nimmt den Patienten viel positiver auf.

Das eigene Gewächshaus – ein Wintergarten

Das Alters- und Pflegeheim besitzt mit dem Gewächshaus einen eigentlichen Mehrfunktionenraum: Pflanzen fürs Heim werden da erfolgreich aufgezogen, der Pflanzenverkauf für die Leute aus der Umgebung und die Besucher wirft im Jahr etwa 20 000 Franken ab, er bietet Arbeitsplatz für entlöhnte Mitarbeit durch Pensionäre, und mitten im Winter kann man mit dem Rollstuhl ins «geschützte» Freie fahren. *zk*

Peter Schmied, einziger Mann im Team, überdenkt seinen Kurzbericht vom gemeinsamen Ausflug.
Foto es

Das Radio kommt ins Haus

Die allgemeine Information im Heim war immer etwas schwierig. Das Wochenprogramm am Schwarzen Brett und in den Wohngruppen übersahen die Pensionäre oder vergassen, was sie flüchtig gelesen hatten.

Die Lösung für dieses Problem fand Lukas Bäumle beim Besuch eines Altersheims in Stuttgart-Fellbach, wo ein internes Radio Informationen durchgab. Es gab in seinem Kühlewil sicher genügend Pensionäre, die er für die neue Idee begeistern konnte. Platz für ein Studio war vorhanden. Berechnungen ergaben, dass sich die Kosten für die notwendigen Installationen und Apparaturen auf ungefähr 12 000 Franken beliefen. Woher das Geld? Dafür gab es eine patente Lösung: die Einnahmen beim jährlich stattfindenden «Heimzmorge». Zu diesem findet sich immer eine beachtliche Besucherzahl ein. Da wird jeder Gast für zwölf Franken bewirtet: mit Kaffee oder Tee, mit «Züpfe», Butter und Konfitüre, mit Bernerrösti und «Burehamme», ganz nach Gelüsten und wie's der Magen zulässt. Der Verdauungsspaziergang führt vielleicht zum Ententeich, zum Gewächshaus, wo man gleich etwas für den Pflanzblätz oder fürs Blumenfenster mitnehmen kann, oder zum Bazar, wo nützliches Selbstgebasteltes angeboten wird.

Die Pensionäre erklärten sich letztes Jahr bereit, dass die Einnahmen des «Heimzmorge» für ein eigenes Radio-Studio verwendet werden sollten. Besonders bei denjenigen stiess diese Idee auf Gegenliebe, denen im abgelegenen Kühlewil der Betrieb der Stadt dann und wann ein wenig fehlte. Vor knapp einem halben Jahr sprachen muti-

Zuerst war die Heimzeitung

Der Leiter des Alters- und Pflegeheims versuchte zuerst die nötigen Informationen in einer Heimzeitung unter die Leute zu bringen. Bald musste er aber feststellen, dass Schreiben für Pensionäre sehr oft mühsam ist und dass zudem das Lesen ebenfalls Schwierigkeiten bereitet. Wiederholtes Hören einer Information ist bei einem derart grossen Betrieb effektiver. Schon allein aus diesen Gründen drängte sich ein eigenes Radioprogramm auf. *zk*

Im kleinen, perfekt eingerichteten Studio leitet Lukas Bäumle die Aufnahme der Sendung. Foto es

ge Heimbewohner zum erstenmal ins Mikrophon, technisch betreut von Lukas Bäumle. In diesem halben Jahr sind aus den Laien richtige Profis geworden.
Es war übrigens nicht das erste Mal, dass man sich aus dem Erlös des «Heimzmorge» eine grössere Anschaffung leisten konnte: Ein Behindertenauto steht dank solcher Einnahmen den Pensionären zur Verfügung.

Achtung Aufnahme!

Donnerstag ist immer Aufnahmetag, ein fester Bestandteil im Wochenprogramm.
Pünktlich trifft das Team zur 21. Sendung im grossen Saal ein, wo sonst Vereine, Chöre, Musik- und Theatergruppen auftreten.
Lukas Bäumle überprüft in einem kleinen Nebenraum die Aufnahmegeräte. Ist alles vorbereitet, setzt er sich zur Gruppe an den Tisch zur Programmbesprechung. Frau Ammann lässt sich heute entschuldigen, sie ist in der Küche unabkömmlich, weil für den Fruchtsalat viele Orangen geschält und geschnitten werden müssen.
Das «Wort zur Woche», das allen guttut, wie Peter Schmied, der einzige Mann in der Gruppe, meint, wird später aufgenommen, da Pfarrer Ritz erst gegen Abend nach Kühlewil kommen kann.
Wer moderiert heute die Sendung? Olga Geissbühler wird dazu erkoren und übernimmt die Aufgabe. Sie ist erst 65 Jahre alt und lebt seit ungefähr zwei Jahren im Heim, denn sie ist seit einem Schenkelhalsbruch an den Rollstuhl gebunden. Ihr wird auch das Vorlesen des Wochenprogramms und das Interview mit Herrn Burri, dem Gärtner, übertragen. Frau Helene Steiner, ebenfalls im Rollstuhl, soll die Gratulationen verkünden, Frau Gerber eine kurze Erzählung vorlesen, Herr Schmied – seit zwei Jahren Pensionär in Kühlewil – über einen gemeinsamen kürzlich stattgefundenen Ausflug berichten. Frau Leibundgut, sie wohnte bis vor einem halben Jahr in Bern, will diesmal kein Gedicht vortragen. Ihr Beitrag wird auf die nächste Sendung verschoben.

Frau Gerber liest ihre Geschichte vor. *Foto zk*

Bei der Aufnahme

Es ist wie in einem richtigen Studio: Kabelwirrwarr am Boden, Mikrofone in der Gesprächsrunde, ein Techniker am Mischpult, der die Einsatzzeichen gibt. Nur etwas ist anders: Ab und zu spaziert jemand durch die grosse Aula, um von einer in die andere Abteilung zu gelangen. Und genau zu Aufnahmebeginn beginnt es vor der Türe zu rauschen: ein Putzteam blocht direkt vor der Eingangstüre ... *zk*

Der «Heimzmorge»

Über tausend Leute erscheinen jedes Jahr zum «Heimzmorge». Züpfe mit Anke, Comfi, Chäs, Kaffi, Tee, Röschti, Buurehamme, Späck, Spiegeleier stehen den Besuchern für einen Einheitspreis zur Auswahl. «Sie chönne eifach cho schmatze und versuche, was sie wei.»
An einem Bazar werden daneben auch selbsthergestellte Sachen verkauft. Aus dem Erlös eines solchen «Heimzmorge» konnte die ganze Studioausrüstung im Wert von etwa 12000 Franken bezahlt werden. *zk*

Welche Musik passt zu dieser Sendung? Man einigt sich auf einen Ländler.
Jetzt kennt jeder seinen Part, die Aufnahmen können beginnen. Ruhig und gelassen liest Frau Geissbühler vor, was an Aktivitäten angeboten und wo Hilfe erwünscht und gebraucht wird. Die Namen von drei neuen Pensionären gibt sie bekannt, samt Farbe der Wohngruppe. Leider muss sie auch zwei Todesfälle melden.
Frau Steiner achtet genau auf das Einsatzzeichen, bevor sie Namen und Daten der «Geburtstagskinder» verliest. Ihre Stimme sei nicht gut, meint sie entschuldigend, und sie lese die Daten sicher nicht richtig ab. Aber es geht prima. Besonders stolz gratuliert sie der ältesten Heimbewohnerin zum 102. Geburtstag. Zum Schluss wünscht sie einer Angestellten viel Glück zur bevorstehenden Hochzeit und freut sich, dass die junge Frau, nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise, wieder im Heim tätig sein wird.
Frieda Gerber, die ein ausgezeichnetes, schönes Berndeutsch spricht, liest eine höchst vergnügliche kurze Erzählung aus dem Buch «Tröschterli» von Grunder Kari vor.

Herr Burri beantwortet bereitwillig alle Fragen und erzählt von der «grünen» Arbeit.

Foto es

Frau Gerber sucht sich in der Bibliothek der Heimleiterin jeweils etwas Passendes heraus und liest die Geschichte für sich im Zimmer, bevor sie das Mikrophon zur Hand nimmt. Sie klagt über zunehmende Schwerhörigkeit und denkt deswegen sogar an Rücktritt aus der Radiogruppe. Hoffentlich überlegt sie sich das noch einmal, denn das wäre ein grosser Verlust für das Programm.
Inzwischen ist Herr Burri aus dem Garten gekommen, um Frau Geissbühler auf ihre Fragen zu antworten. Erfreut nimmt er den Dank für seine schönen Dekorationen entgegen und berichtet dann von der abwechslungsreichen Arbeit in Garten und Gewächshaus, wo es im Winter immer angenehm warm sei. Das Gewächshaus sei deshalb auch in der kalten Jahreszeit und bei schlechtem Wetter ein beliebter Ort für Spaziergänge.
Begeistert erzählt anschliessend Herr Schmied vom gelungenen Ausflug zur Fallihöhle. Es hat ihm ausnehmend gut gefallen. Herr Schmied weiss auch noch von seinen Bienen mit Begeisterung zu berichten und vom vielen Honig, den er verkaufen kann. Er lebt für seine Bienen und fürs Reisen. «Man muss reisen, solange man noch kann», sagt er. Er freut sich auf die kommende «Heim-Reise» nach Wien, hofft, dass er dort musikalisch ebenso auf die Rechnung kommt wie auf der Reise ins Tirol, erinnert sich aber auch mit Vergnügen an die Reise nach Holland,

Kühlewil – beinahe ein kleines Dorf

Im Alters- und Pflegeheim Kühlewil erinnert manches an ein kleines Dorf: Die verschiedenen Abteilungen, nach einem bunten Strauss von Farben benannt, stellen in sich geschlossene Wohneinheiten dar: der «Dorfplatz» mit einem «Platzcafé» in der ehemaligen Küche, mittendrin ein Hauch von Natur in Form einer riesigen Volière mit verschiedenartigen Vögeln, der kleine Kinosaal, die Aula und der Kiosk unterstützen den Zusammenhalt der einzelnen Zellen dieses Dorfes. Nötig ist bei 180 Pensionären wohl ein derart aufgegliederter Betrieb. So kann das Leben nach dem Heimeintritt in einigermassen bekannten Bahnen weitergehen, ist doch die nächste grosse Siedlung nur mit dem bis vors Heim fahrenden Postauto zu erreichen. *zk*

Olga Geissbühler moderiert die Sendungen.
Foto zk

Helene Steiner verliest die «Hausnachrichten».
Foto es

den Safari-Park, den sie dort besucht haben, und an die Grachten in Amsterdam.
Für die «Klagemauer» sind diesmal keine Reklamationen eingegangen, weder Fleisch noch Omeletten waren zäh, und zu murren gab es auch anderweitig nichts. Die Arbeit der Gruppe ist für diese Woche beendet, die Aufnahme sendebereit. Zufrieden gehen alle in die Cafeteria, um noch ein bisschen zu plaudern und zu besprechen, wie alles noch besser gemacht werden könnte.

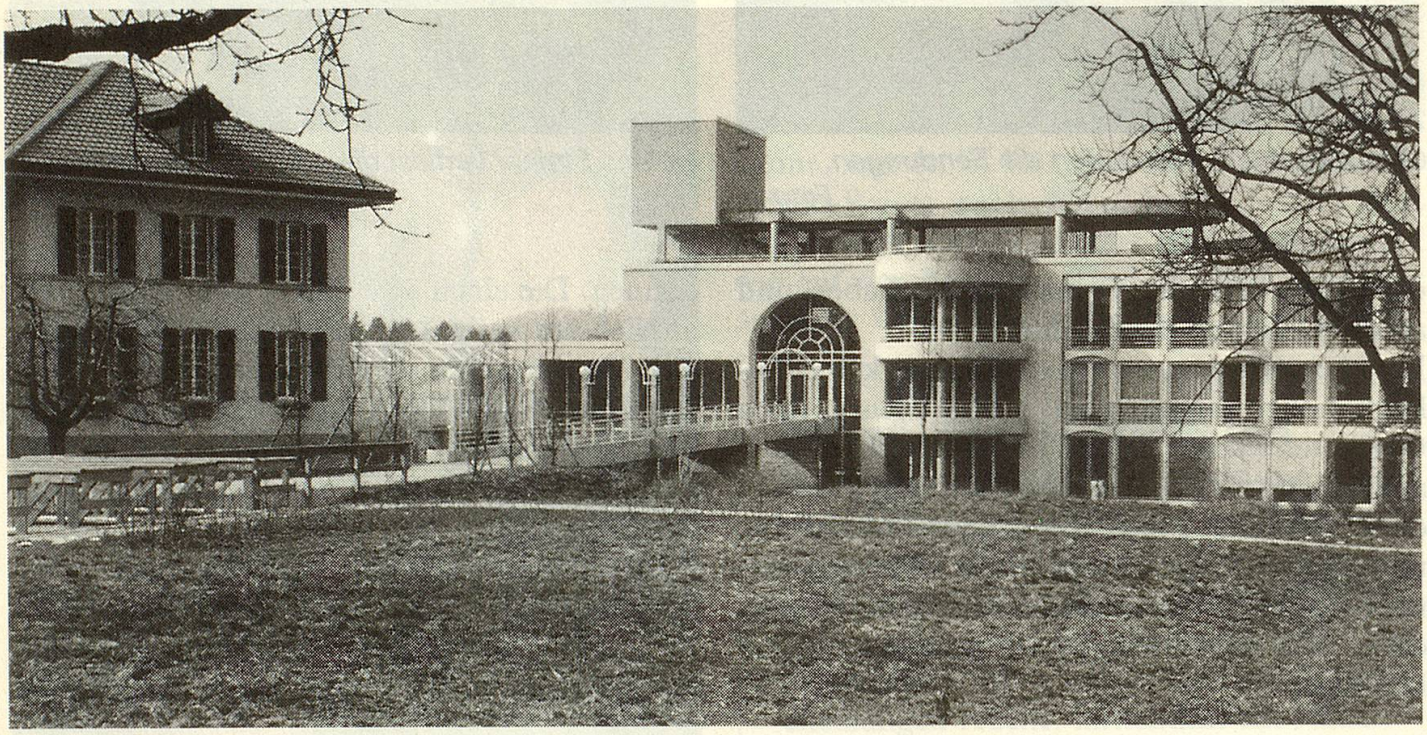
Bitte alle zuhören!

Am Montag nach dem Aufnahmetag, um 18.15 Uhr, «läuft» die Sendung. Nach dem Nachtessen, wenn jede Wohngruppe in ihrem Esszimmer beisammensitzt, ist die günstigste Sendezeit. Am Mittwoch um 10 Uhr und am Freitag um 15 Uhr werden die Sendungen wiederholt.
Es wäre natürlich fein, wenn alle Pensionäre zuhörten. Noch ist es nicht soweit. Doch Radio Kühlewil sendet erst seit einem halben Jahr, zu wenig lang, um sich bei allen durchsetzen zu können. Die einen gehen nach dem Nachtessen am liebsten in ihr Zimmer, haben dort kein Radio oder vergessen es einzustellen, andere plaudern und hören höchstens mit einem Ohr zu. Am Mittwoch und Freitag, den anderen beiden Sendetagen, sind viele Pensionäre mit einem «Ämtlein» beschäftigt.
Lukas Bäumle zieht derzeit andere Sendezeiten, zum Beispiel Samstag oder Sonntag, in Betracht. So könnte man zugleich der Sonntagslangeweile entgegenwirken, denn nicht alle haben Besuch,

Der kritische Sender

Nicht nur das Schöne, auch kritische Anmerkungen gehen über den Sender. Wenn man allgemein mit dem Essen nicht zufrieden ist, kann dies ebenfalls einmal in der «Klagemauer» gesagt werden. Doch scheint das Essen anzukommen, nur einmal bis jetzt habe man zu dieser Art Selbsthilfe gegriffen, und seit da klappe es ... *zk*

Der modernisierte alte Bau ...



... und der moderne angebaute Teil des Alters- und Pflegeheims Kühlewil. *Fotos zk*

die Arbeit fehlt, weder Turnen noch Basteln unterbrechen den Tag.

Zukunftsmusik ist – vorläufig noch –, dass die Radiogruppe die Sendungen ganz allein gestaltet, die Informationen einholt, Musikkassetten bereitlegt, Interview-Partner auswählt und sich überlegt, was die Mitpensionäre interessieren könnte.

Doch der Anfang ist gemacht. Radio Kühlewil steuert auf Erfolgskurs. Die «Kühlewiler» haben an Ansehen gewonnen, fühlen sich als Pioniere. Kühlewil ist ein Heim, von dem man spricht. Die Pensionäre müssen sich nicht mehr bedauern lassen, dass sie «halt in einem abgelegenen Heim wohnen», sie wohnen in einem sehr fortschrittlichen Haus, und alle haben an diesem Erfolg mitgearbeitet.

Radio Kühlewil wird gehört.

Elisabeth Schütt